



Prof. Dr. Markus Freitag

ist Ordinarius und Direktor des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Bern, wo er den Lehrstuhl für politische Soziologie innehat. In seiner Lehr- und Forschungstätigkeit beschäftigt er sich vor allem mit den politischen und sozialen Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen hierzulande und im internationalen Vergleich.

## «Die direkte Demokratie stärkt die Freiwilligenarbeit»

Markus Freitag lehrt und forscht an der Universität Bern im Bereich Freiwilligenarbeit. Im Interview spricht er über deren Bedeutung in der Schweiz, die Motivation von Freiwilligen und die Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

### Sie forschen schon lange im Bereich Freiwilligenarbeit. Was sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse?

Markus Freitag: Als Politikwissenschaftler interessiert mich, wie man mittels Politik das Freiwilligenengagement stimulieren könnte. Dazu gehört die Frage, ob ein starker Staat mit einem gut ausgebauten Sozialwesen förderlich oder schädlich für die Freiwilligenarbeit ist. Die meisten Analysen zeigen, dass Ersteres der Fall ist und der Wohlfahrtsstaat zur Förderung der Freiwilligenarbeit beiträgt. Ein zweiter Befund ist, dass die direkte Demokratie die Freiwilligenarbeit stärkt.

### Im Jahr 2020 wurden in der Schweiz 619 Millionen Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. Wie wichtig ist dieser Einsatz für unsere Gesellschaft?

Freiwilligenarbeit heisst, dass Arbeit unbezahlt verrichtet wird. Würde dies nicht geschehen, müsste man Menschen anstellen und entlohnen. Bei einem Stundenlohn von 60 Franken käme man auf Ausgaben von rund 37 Milliarden Franken. Dies sind etwas mehr als 5 Prozent unseres Bruttoinlandsprodukts. Damit wird deutlich, dass Freiwilligenarbeit eine grosse Bedeutung für unsere Gesellschaft hat.

Sie ist sozusagen der soziale Kitt, der sie zusammenhält.

### Welcher Typ Mensch trägt mit Freiwilligenarbeit zu diesem sozialen Kitt bei?

Die meisten Freiwilligen sind gut gebildet, sozial gut situiert, eher älter und Inländerin oder Inländer. Überdurchschnittlich viele Freiwillige leben in den ländlichen Regionen der Deutschschweiz. Dieses Profil ist über die Jahre relativ konstant geblieben. Dazu sind Frauen überwiegend im Privaten engagiert, was als informelle Freiwilligenarbeit bezeichnet wird. Männer hingegen sind mehrheitlich in der sogenannten institutionellen Freiwilligenarbeit in Vereinen, Behörden und Verbänden aktiv. Dieser Gegensatz beginnt sich abzuschwächen. Frauen leisten allerdings immer noch deutlich mehr informelle Freiwilligenarbeit als Männer.

### Was bringt Menschen dazu, einen Teil ihrer Freizeit herzugeben?

Es gibt zwei Hauptmotive. Das eine ist der altruistische Wunsch zu helfen. Das andere ist egotaktischer Natur: Menschen engagieren sich, weil dies ihre persönliche Laufbahn fördert, etwa durch die Vergrösserung ihres

Netzwerks oder durch das Erlernen neuer Fähigkeiten. Bei den älteren Generationen ist die altruistische Motivation stärker, bei den jüngeren die egotaktische. In Umfragen geben Freiwillige sehr oft auch den Spass an der Freiwilligenarbeit als wichtigen Beweggrund an.

### In welchen Bereichen sind Freiwillige besonders oft beziehungsweise selten anzutreffen?

Die meisten Freiwilligen engagieren sich in Sportvereinen und in kulturellen Vereinen wie zum Beispiel Chören oder Fasnachtscliquen. Am wenigsten Freiwilligenarbeit wird in der Politik geleistet. Der ohnehin hohe Verpflichtungsgrad der Freiwilligenarbeit ist dort noch ausgeprägter. Hinzu kommt, dass man sich öffentlich exponiert, in

einem wettbewerbsorientierten Umfeld arbeitet und der Ton oft rau ist. Das schreckt viele Menschen ab.

### Werfen wir einen Blick zurück: Wie hat sich die Freiwilligenarbeit in der Schweiz entwickelt?

Der Beginn der informellen Freiwilligenarbeit lässt sich schwer benennen. Derzeit ist nach den Angaben des Bundesamts für Statistik rund ein Drittel der über 14-Jährigen in diesem Bereich aktiv. Die institutionelle Freiwilligenarbeit begann spätestens Mitte des 18. Jahrhunderts mit der organisierten Armenpflege. Verlässliche Daten gibt es aber erst seit 1997. Seit damals ist die Anzahl der formell Freiwilligen laut den Daten des Bundesamts von 27 auf 16 Prozent gesunken. Allein die Corona-Pandemie hat einen Rück-

gang von beinahe vier Prozentpunkten gebracht. Ob dies eine temporäre Entwicklung ist, muss sich erst noch zeigen.

### Die Pandemie hat der Schweiz auch einen Digitalisierungsschub verliehen. Wie wirkt sich dieser auf die Freiwilligenarbeit aus?

Durchaus positiv, wie wir in unserer Forschung herausgefunden haben. Die Digitalisierung bietet gute Möglichkeiten zur Vernetzung und zum ortsungebundenen Arbeiten, was auch von älteren Menschen geschätzt wird. Zudem animiert die Digitalisierung Menschen zur Freiwilligenarbeit, die nicht dem klassischen Profil dafür entsprechen. ■ km



Informelle Freiwilligenarbeit wird grösstenteils von Frauen geleistet.